

Frauenkultur-Woche

Autor(en): **S.M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Lesbenfront**

Band (Jahr): - **(1981)**

Heft 13

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-632114>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

FRAUENKULTUR- Woche vom 10.-14. NOV. 81

FramaMu, Frauen machen Musik

FramaMu in eigener Sache

Gleichzeitig hätten wir gerne ein Echo von euch Konsumentinnen der Woche. Vorsicht, "Konsumentinnen" nicht falsch verstehen, denn stellt euch einmal eine FKW ohne Publikum vor!

Jetzt ist sie hinter uns, diese Woche, aber bei weitem noch nicht abgeschlossen. Weil wir, die Frauen von FramaMu, uns im Moment nicht von Redaktionsschlusssterminen stressen lassen wollen, wird in dieser Ausgabe der LF noch nichts von unserer Seite, d.h. von "hinter der Bühne" erscheinen. Wir hoffen aber, bis zur nächsten Nummer alles soweit verdaut zu haben, dass wir etwas mitteilen - weitergeben können.

Also, wie wär's, wenn auch ihr zur Feder greift?

Roswith von FramaMu

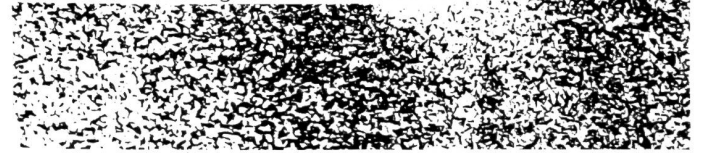


Lesbenkabarett "Unterste Stufe"

Ein dumpfer Rhythmus schlägt aus den Boxen. Roboterinnenartig schreiten in Regenmäntel gehüllte Frauen die Bühne ab. Schöne, coole Lesben. Nachdem alle ausser einer von der Bühne verschwunden sind, hebt sich der Deckel eines grauen Plastikcontainers und es erscheint eine Frau, eine etwas druchtriebene dea ex machina mit Moderatorinnenallüren. Diese bietet der immer noch die Bühne abschreitenden Lesbe eine einmalige Chance an. Was genau, das wird ihr nicht verraten, bloss, dass sie Unglaubliches erleben wird.

Im folgenden wird sie in verschiedene Welten - reine Lesbenwelten - geführt. Wo immer sie hinkommt, versucht sie sich so schnell wie möglich den jeweiligen Sitten anzupassen, was ihr nie gelingt, denn kaum beginnt sie die Spielregeln und die Sprache der einen Lesbengesellschaft zu verstehen, so verschlägt es sie in die nächste, wo sie mit dem gerade frisch Gelernten nicht zurechtkommt, missverstanden oder auch verhöhnt wird. Dazu ein Beispiel. Einmal landet sie bei Buschfrauen oder Naturlesben, bei oBextra, oBmini und wie die alle hiessen. Hier lernt sie Frau Mondin anbeten und andere naturhafte, mystische Rituale zelebrieren. In der nächsten Szene landet sie in einem Western-Saloon. Hier geht es ziemlich derb zu, es wird gesoffen und geraucht, frau kneift sich in die Titten, die Umgangsformen sind sehr rau und etwas vulgär. Sie schwebt noch immer erhöht von den Erlebnissen in der Naturlesbenwelt in den Saloon, wo alle besoffen sind und ruft: "Frau Mondin hat mich zu Euch geführt" - "Dann hol sie doch rein, wo ist sie denn?" wird ihr entgegnet. Sie bestellt eine Erdbeermilch...

Ich habe dieses Lesbenkabarett mit grosser Genugtuung genossen. Endlich einmal ein Stück Lesbenkultur, das sich nicht mit der Heteroszene auseinandersetzt, sich nicht zum xten Mal bemüht, Diskriminierungen aufzuzeigen, sich auch nicht anstrengt, inter-lesbische Umgangsformen unter die Lupe zu nehmen, darauf verzichtet, Inhalt und Aussage moralisch oder ideologisch abzustecken und



überhaupt von jeder moralischen Belehrung absieht. Ich empfand die "Unterste Stufe" als Wohltat, weil sie sich über Lesbennormen und über den ganzen missionarisch moralischen Lesbenpolitiksmief hinwegsetzt und somit irgendwie eine neue Dimension finden oder eben auf einer andern Stufe einsteigen. Untauglich für Oeffentlichkeitsarbeit und -aufklärung, dafür ganz für uns. So etwa stelle ich mir vor, wäre es, wenn frau in einer normalen oder sonst schulden Gesellschaft lebte und ins Kabarett ginge - bloss wäre es dann nichts Besonderes.

Die Kombination Tanz und Musik und auch die Persiflagen verschiedener Schlager waren sehr gelungen. Musik, Tanz und Mimik waren die hauptsächlichen Elemente des Stückes. Die "Unterste Stufe" besteht aus Könnern, die es verstehen, trotz Parodieren und bösen, frechen, teils fast ketzerischen Verarschungen, die ihnen eigene Schönheit und Sinnlichkeit zu vermitteln. Sie wirkten keinen Augenblick lächerlich, obschon fast alles ins Lächerliche gezogen wurde. Es ist eine grosse Lesbenkunst bei soviel Parodie und Selbstironie souverän zu bleiben. Schade, dass sich Fräulein T. vom Tagi vergeblich bemüht hat, einen tieferen Sinn zu finden, ausgerechnet da, wo es für einmal keinen geben musste. Fräulein T. und mit ihr noch andere Lesben haben etwas anderes erwartet, etwas Ernsthafteres, Tieferes, etwas, das aussagt, zum Beispiel, was für Arme wir doch sind. Ich weiss auch nicht, woran es lag, aber ich hatte den Eindruck, dass sich ein paar Frauen überfordert fühlten - soviel jedenfalls konnte ich dem Graune und den peinlichen Bemerkungen, die von den hinter mir Sitzenden ausgestossen wurden, entnehmen.

Susanne

Brief

Züri, Endi Nov. 81

Liebi Regula,

Du häsch mich gfröget, ob ich öp-
pis über d'Fraue-Kulturwoche well
schriebe. Ja welle scho - aber chö-
ne? Ich bi da oft so verunsicheret,
trou mer's nöd zue... Was chan ich
dänn scho säge zu emene so höche Be-
griff wie Kultur, im spezielle
Frauekultur? Eigentli chan i da nume
bi mir sälber aafange:

Was heisst Kultur für mich? Isch
nöd alles Kultur was ich mache?
S'ufstah am Morge, d'Art wie und was
ich üsse, schaffe, läbe, liebe? Halt,
das chan doch aber nöd gmeint si mit
Kultur oder - ich schlane jetzt emal
im Lexikon na... Kultur chunnt vo
Ackerbau, und isch de Inbegriff vo
allne mänschliche Bemühige um d'Be-
wältigung vo de Natur und hät mit de
Regelige vo de zwüschemänschliche
Verhältnis z'tue, ebese mit de lib-
liche und geischtig-seelische Ent-
faltung vom Mänsch. Also doch nöd so
denäbet mit mim Verstah vom dur-al-
les-dure-gah.

Immer meh Fraue sind dra en eign
Kultur z'schaffe. Die einte spüred
de lang versteckte und verschüttete
Spure vo eusne Vorfahrinne na, an-
deri setzed i de Gägewart aa. D'Fra-
maMu-Fraue händ sich zur Uufgab
gmacht, Fraue wo sich us sich usewa-
ged, a d'Oeffentlichkeit waged,

z'unterschütze, nebscht sonige, wo
scho bekannt sind, indem si Uftritt
organisiered, si bekannt mached, vor
allem andere Fraue wänd nöch bringe,
zur Ermutigung und Erfahrig.

Fraue, wo über Körper, Sprach, Mu-
sig, ihri tägliche Erfahrige versue-
ched darz'stelle, usz'drucke.
Fraue, wo Muet findet sich durez'set-
ze, zu sich z'stah inere Gsellschaft
wo d'Kultur immer na mit Maa gliich-
gsetzt wird.

Für mich isch die Wuche i de Rote
Fabrik schuurig wichtig gsi - Fraue
z'gschpüre, wo de Schritt nach usse
waged, mir dademit Identifikations-
möglichkeite büted. Nöd nume z'wü-
sse, sondern vor allem z'erfahre,
dass Fraue all das und no viel meh i
sich trüged! Usserdäm au ganz kon-
kret wieder emal mit Fraue zäme
schaffe (ich ha es hitzli mitghulfe
bi dere Wuche), ich glaube das hät
mer meh bracht, als ich mir iz'ge-
stah waage. Ich chönnt jetzt no nö-
cher druf iigah, warum ich s'zäme-
schaffe mit Fraue als so wichtig für
mich erläbt han, aber dänn würdi das
de Brief spränge und au z'persönlich
werde. So möcht ich blos no bifüege,
dass i hoffe, dass es nöd die
letschti Fraue-Kulturwoche gsi isch,
will si verdammt nötig isch und das
nöd nur für euis Fraue sondern für
d'Oeffentlichkeit überhaupt.

Susanne M.

Medienkritik *****

Die Framamu-Frauen haben sich ja wirklich Mühe
gegeben mit ihrer Frauenkultur-Woche, wollten sie
doch möglichst allen/vielen Frauen etwas bieten
und sie gleichzeitig animieren, in den Workshops
selber etwas in die vorher oder nachher zu be-
schauende Richtung zu unternehmen; sei es nun
Film, Bewegung, Musik oder Theater.

Sie mussten sich mit dem Betrieb/den Betrei-
benden in der Roten Fabrik auseinandersetzen, mit
der Presse, mit Werbung, mit der Organisation je-
des Details...

Das Echo in der Presse fand ich einmal mehr
vor allem widerlich. Ich habe die Tages-Anzeiger-
Ausschnitte aufbewahrt, die auf das "Ereignis"
überhaupt eintraten. Von andern Medien will ich
im Moment absehen:

Freitag, 13.11.81: Christian Rentsch, einer,
der sich sonst auch nicht übermässig mit dem Pa-
triarchentum identifiziert, so scheint es mir we-
nigstens in seinen sonstigen Schreibereien, fühlt
sich angegriffen, weil die Framamu-Frauen von der
"männlichen Presse" reden. Dass sie das nicht be-
sonders geschickt machen ("Kunsthappening von in-
ternationalem Rang") und er im Vorbeigehen zeigt,
wie es besser heissen könnte, das ist das eine.

Er braucht aber deswegen nicht ver-rückt zu spielen ("Der "männliche Presse" - wenigstens der Grammatik spielt das Frauen eine kleine Schnippchen - meint...").

Die Männerpresse existiert immer noch.

Sie wird auch nicht angegriffen durch das Folgende am 14.11.: "Lesbenlieb und -schmalz" (Titel). Die Schreiberin steigt gleich mit einigen sprachlichen Verrenkungen ein: "Man blieb unter sich. Was nach Mann aussah, wurde abgewiesen." Schön, nicht? - Aber wer musste jetzt gehen und wer durfte bleiben? - Nicht nur das blieb ihr unklar, sondern: "Aber auch um zwölf Uhr in der Nacht habe ich noch immer nicht ganz verstanden, wer sich hier über wen lustig macht."

Selber schuld, Mädchen. Du bist halt nicht vom Fach. Dafür ist aber nicht das Cabaret "Unterste Stufe" verantwortlich zu machen. Ich sage nicht, dass das Theater "Ueber-All" ein leichtverständliches sei, aber die Art, wie die Dame I.T. den Inhalt beschreibt (den sie aber am Schluss doch nicht verstanden hat?) und dauernd Seitenhiebe austeilt ("Meine Nachbarin jaulte vor Vergnügen."), die mag ich nicht. Da würde ich lieber totgeschwiegen - denn ich lebe ja trotzdem - , als so verhunzt zu werden.

Und nun zum letzten Teil: 17.11.: "Abend weiblicher Verbundenheit" (Titel). "In einem bumsvollen Saal..." (bumsvoll???). "Nicht die raffiniert in ihrer Aufmachung Modeströmungen paraphrasierenden Frauen im Umkreis des "Zurich art chic" waren gekommen, sondern die reellen, erdverbundenen, praktischen Feministinnen..., man war unter sich." Und so geht es weiter. Zwischendurch etwas über Irène Schweizer, Maggie Nicols, Rosina Kuhn und Roberta Garrison und das, was sie taten, dann "die vier Frauen vorn verströmten Lust und Liebe, die Frauen hinten jauchzten vor Vergnügen." (Hab ich doch gerade erst schon einmal gelesen.) Und am Schluss der gloriose Satz: "Es ist wie bei Anti-AKW-Veranstaltungen: Wenn sich alle einig sind, meint man sich gegen den Herdeninstinkt wehren zu müssen."

Dein Problem, Corinne Schelbert, wenn du meinst, die Feministinnen seien eine Herde (Wer ist die Hirtin?). Das zeigt einzig deine Unkenntnis und deine Vorurteile gegenüber "DEM Feminismus", den es gar nicht gibt. Davon wissen alle, die da drin stecken, mehrere Liedchen zu singen. Nur bekommen sie dafür kein Geld. Aber das nur nebenbei.

Die Bemühungen von Frauen, dass über ihre Veranstaltungen in der Männerpresse berichtet wird, erweisen sich nicht selten als Bumerang (kommen auf sie selber zurück). Ausserdem ist nur im ersten Artikel die Veranstalterin "FramaMu" erwähnt worden, aber nicht, dass es sich um eine ganze Woche von Veranstaltungen handelt, im zweiten steht nur "Rote Fabrik" und im dritten "Frauenkulturwoche", aber nichts von Framamu.

Statt dessen verbreiten sich alle Berichterstatter/innen über ihre persönlichen Früschtchen und Gelüschttchen und beweisen in den angetippten Gebieten (feministische Sprachkritik, Lesben- und Frauenbewegung) ALLE eine horrende Unkenntnis.

Wenn das alles ist, was bei denen rauskommt, so frage ich mich, ob dies für die Framamu-Frauen oder andere auch weiterhin die Bemühungen wert ist, eine "gute Presse" zu haben.

Regula